

Böhmen und schloß sich der österreichischen an. Mit unglaublicher Schnelligkeit folgten sich nun die Ereignisse, bis am 3. Juli die Schlacht bei Königgrätz, bei der sich die sächsischen Truppen von Freund und Feind gleichmäßig anerkannten Ruhm erwarben, dem schmerzlichen Schauspiel des Kampfes von Deutschen gegen Deutsche ein Ende machte. Das alles ist bekannt, auch wie nahe die Gefahr eines gänzlichen Unterganges des sächsischen Staates lag und wie diese Gefahr nur durch die loyale Bundestreue des Kaisers Franz Joseph und durch die kluge Mäßigung Bismarcks abgewendet wurde. Erst als der Gedanke einer Annexion Sachsens oder eines Theiles des Landes aufgegeben war, während sein Anschluß an den neu zu gründenden Nordbund und nicht an einen Bund der süddeutschen Staaten auf das Entschiedenste festgehalten wurde, und als die Präliminarien des Friedens zwischen Preußen und Österreich am 26. Juli unterzeichnet waren, richtete König Johann von Schönbrunn aus, wo er in der Villa Kaiserstöckl die Gastfreundschaft seines kaiserlichen Verbündeten genoß, wieder ein Schreiben an König Wilhelm. Es trägt das Datum des 2. August, wurde aber erst am 9. durch den Grafen Hohenthal übergeben, der nebst dem Minister von Friesen, dem Nachfolger Beusts, als Vertreter Sachsens in Berlin die Verhandlungen über den Friedensschluß zwischen Sachsen und Preußen zu führen hatte. In dem bedeutungsvollen Schreiben, dessen Wortlaut bisher noch nicht bekannt war, heißt es: „Mein Bewußtseyn spricht mich von jedem Unrecht gegen Preußen frei. Ich habe nur gethan, was ich nach bestem Wissen und Gewissen thun zu müssen glaubte; auch hat die Folge gezeigt, daß wir keinen speziellen Vertrag mit Österreich eingegangen waren, bei dem wir uns gewiß kräftige Maßregeln zu unserm Schutz ausbedungen hätten. Indeß das Schicksal der Schlachten hat gegen uns entschieden. Ich erkenne in ihm eine höhere Wahrung und werde mit Redlichkeit in alles eingehen, was die Lage der Dinge mit sich bringt. Dies gilt insbesondere von dem neu zu gestaltenden Bundesverhältniß und der näheren Verbindung mit Preußen. Dabei hege ich die zversichtliche Hoffnung, daß Du keine Anforderung an mich stellen wirst, welche mein Land, das so treu zu mir gestanden hat, mit unbilligen Lasten beschweren und seinen Wohlstand zu Grunde richten würde, und ebensowenig mir etwas zumuthen wirst, was den wesentlichen Bedingungen eines selbständigen Fürsten widerspricht. Im umgekehrten Falle würde die neue Verbindung das unvermeidliche bittere Ge-